

KULTUR: Erste Ausstellung im sanierten Kunsthaus Rhenania

Lauter Geschichten vom Glück

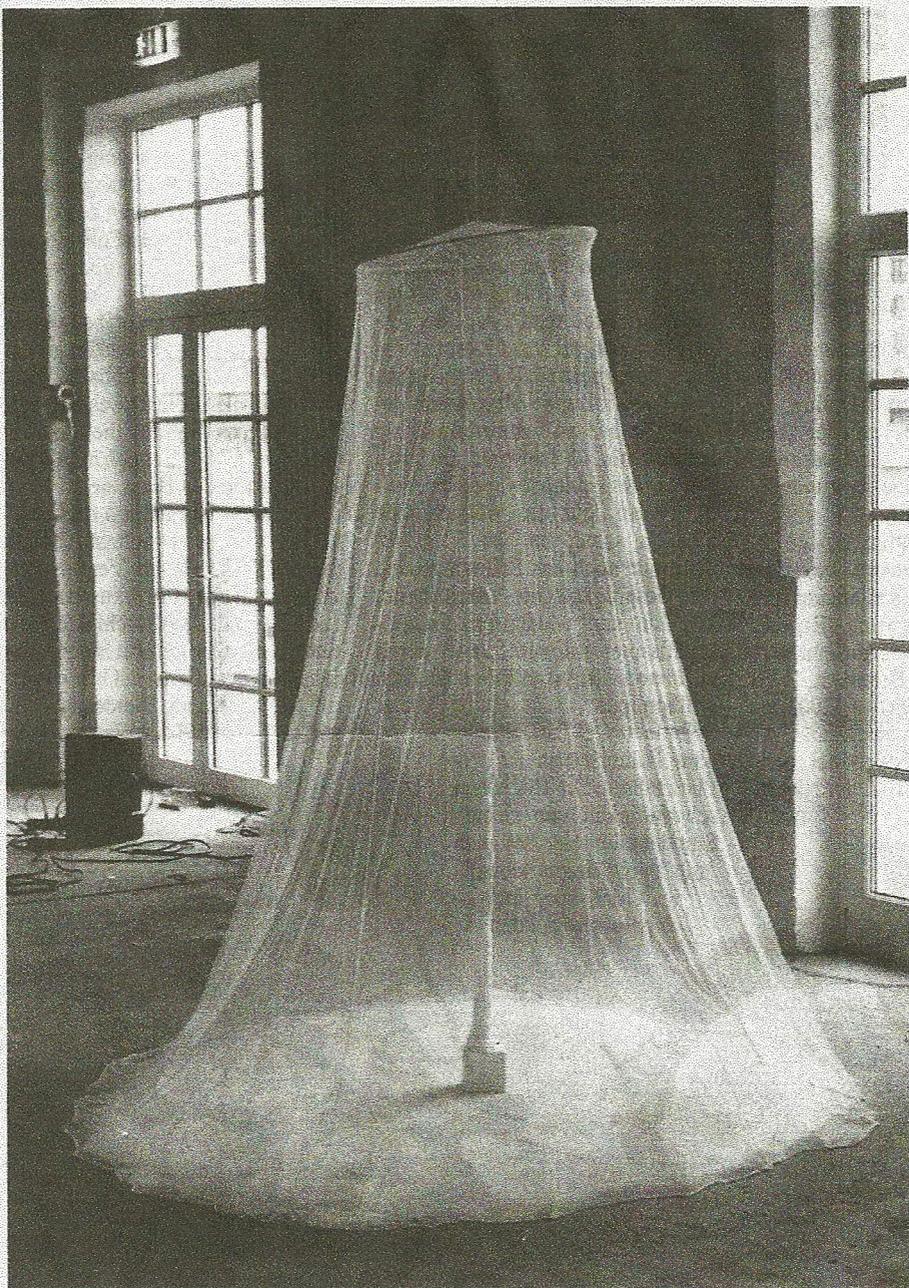
Auf der Suche nach dem Glück entdeckt man in einer Ausstellung im Kunsthaus Rhenania zahlreiche „Inseln des Glücks“.

VON JÜRGEN KISTERS

Innenstadt - Das Glück, das alle suchen, ist allenfalls eine Insel. So jedenfalls sieht es die Kölner Künstlerin Martina Biesenbach, die 24 Kollegen aus ganz Deutschland dazu eingeladen hat, sich über dieses Thema bildnerisch Gedanken zu machen. Die „Inseln des Glücks“ im Kunsthaus Rhenania sind das erste Kunstprojekt, das nach der Sanierung des Gebäudes in der großen Ausstellungshalle präsentiert wird.

Alle Beteiligten haben sich aus der persönlichen Betroffenheit dem Thema genähert, überzeugt davon, dass nicht nur Künstler, sondern alle Menschen Glückssucher sind. Ein malerisches Tableau verschiedener Glücksfantasien hat Marlies Backhaus in Szene gesetzt: eine zum Himmel ragende Leiter, rote Rosen, die auf dem Kopf gehende Figur, und immer wieder ein farbiges Leuchten. Das Glück, so scheint es, liegt im Detail, und seine Spielarten sind so unendlich wie das Leben selber. Katja Plaehn zeigt das in sorgfältig nuancierter Hinterglasmalerei. Ein verschiebbarer Bildrahmen ermöglicht dabei, sich selbst seinen eigenen Bildausschnitt zu suchen, in dem man (s)einen Moment des Glücks ausfindig macht. Was ist dieses Glück? Der Augen-(Blick) einer überraschenden Entdeckung? Die Situation einer fein ausbalancierten Spannung? Das Zusammenreffen verschiedener Elemente in der Empfindung einer besonderen Stimmigkeit?

Für Christiane Schliecker-Erdmann ist das zum Beispiel eine schwebende Girlande, die sie aus alten Kalender-Büchern ihres Vaters geflochten hat. Für Dorothea Koch, eine leidenschaftliche Kinogeherin, sind es Ausschnitte aus Filmen, die sie in gestickte Zeichnungen übertragen hat. Oder, wie für Martina Biesenbach, ist es das Glück, das man über das Internet sucht und findet, etwa in den Dingen, die sich bei ebay ersteigern lassen. Biesenbach zeigt, wie das Computer-Glück als lodernes Bildschirmfeuer niederbrennt. Daneben liegt ein Stapel bemalter echter Holzscheite, von denen jeder Ausstellungsbesucher einen als Glücksbringer mitnehmen darf. Das Glück soll so auf viele Menschen verteilt werden. Dem Glauben an die Leuchtkraft des



Im hellen Licht und doch gefangen: vom trügerischen Glück des Rückzugs handelt diese Installation der Bildhauerin Germaine Richter.

BILD: KISTERS

Glücks, steht sein Fehlen oder das Unglück, gegenüber. So in den Fotografien von Sarah Nagelschmidt. Am Beispiel der Verinselung in der Partnerschaft zeigt sie das Glück und die Sehnsucht der Liebe als untrennbar mit dem Unglücklichsein und der Einsamkeit verknüpft.

Germaine Richter demonstriert das zwiespältige Glück des Rückzugs in Gestalt einer verletzt-verletzlichen Figur, die unter einem Vorhang gleichermaßen geschützt und gefangen ist. Dass unsere Glückssehnsüchte und -empfindungen eine (Entwicklungs-) Geschichte haben, zeigt Gabriele Luetgebrune mit einem tristen Kinder-Gitterbett und winzigen, fragilen Drahtformungen von Betten. Da-

rauf zielt auch die Fotosequenz eines Jungen (von Ursula Blanckedau) ab, der unter einem Federbett aufwacht und die Federn schließlich in einem Akt der Freiheit in den Wind streut. Das Glück der Kindheit wird gleichfalls durch ein Bonbon symbolisiert, das Gudrun Löbig auf einem Arbeitstisch unter einer Lampe zum Schmelzen gebracht hat. Das Glück ist seit der Kindheit süß, und zugleich ist es sehr schnell verschwunden.

„Das Glück ist ein bisschen wie die Kunst. Wenn man meint, man hat es, ist es schon wieder weg“, sagt Löbig. Das Glück hat immer einen doppelten Boden. Sein Zauber wächst aus der Spannung zu dem, was nicht Glück ist. Zum Glück gehört seine Flüchtigkeit, und dass

man offen ist, es überhaupt zuzulassen. Manchmal dauert es nur den Bruchteil einer Sekunde. Das Glück ist relativ und nicht messbar, ein subjektives Empfinden, das tief in die Erfahrungen längst vergangener Kindertage zurückreicht. Das Glück ist eine Sehnsucht und eine Entdeckung, leicht wie eine Daunenfeder, die plötzlich aus der Luft vor die Füße fällt und ebenso schnell wieder davon geweht wird. Paradoxerweise kann man es nicht einmal bewahren, indem man sie aufhebt. All das wird in der Ausstellung berührt. Und damit auch die Erkenntnis, dass das Glück keineswegs auf einer Insel liegt, sondern überall auf dem Festland des Alltags zu finden ist.

Kunsthaus Rhenania, Bayenstr. 2, täglich 16-18 Uhr, bis 15. Juli.